

Die Militärorganisation in Konstantinopel.

Die Schilderhebung Enver-Beis, der in dem Augenblick, da der bisherige Großwesir Kamil-Pascha die Friedensnote an die Mächte abzuliefern entschlossen war, mit solcher Hand das Kabinett führte, ist leider nicht unblutig verlaufen, wie folgender Bericht erkennen läßt: Enver-Beis, der den Belagern der Pforte von Trinolis führt, war mit dreißig Offizieren und Jungstrafen in der Schlacht bei Gökbulak dem Ministerium einzugetreten. Der Adjutant des Großwesirs Kamil stellte sich ihnen entgegen, und der Adjutant des Generalkommandos Kamil-Pascha suchte ihn in der Abwehr der Eindringlinge zu unterstützen.

Es wurden Schiffe angeworben, und einer von ihnen trat der Generalkommandant Kamil-Pascha, der auf den Arm herbeigeeilt war. Aber den Leichnam des gefallenen Ministers hinderte Schritt Enver-Beis mit den andern in den Beratungssaal. Er forderte die Minister ab, abzutreten, und begab sich nach erfolgter Zustimmung zum Sultan ins Palais, von wo er mit dessen Erstem Sekretär zurückkehrte, der die Abdankung Kamils und des Kabinetts in Empfang nahm. Auch auf der Straße, wo Tausende der Entwicklung der Dinge harren, kam es zu blutigen Zusammenstößen, in deren Verlauf fünf Personen getötet und zwölf verwundet wurden. Nachdem jedoch die Erneuerung des früheren Kriegeministers Mahmud Schevket-Pascha zum Großwesir vollzogen war und dieser einige patriotische Worte an die Menge gerichtet hatte, war die Ruhe schnell wiederhergestellt.

Das Programm der neuen Regierung.

Das Programm der neuen Regierung und der fortschrittlichen Vereinigung, die die Militärreformen in Szene setzten, ist das folgende: Adrianopel und die ägäischen Inseln sollen gerettet werden. Man beabsichtigt keinen Krieg, aber wenn die Adrianopel- und die Anstiege auf diplomatischem Wege nicht erreicht werden kann, dann ist der Krieg unvermeidlich. In diesem Falle werden auch der Sultan, die Brünen und der neue Großwesir Mahmud Schevket-Pascha nach der Front gehen; zu diesem Zweck wird auch eine Nationalgarde gebildet. Es werden bereits Anrufe an das Volk verteilt, in denen die Politik des neuen Kabinetts dargelegt wird. In den Flugdrucken heißt es, das Komitee habe den Sultan befreit und seinen bösen Geist, der die Stellung des Kalifen antastete, unschädlich gemacht.

Der Eindruck in Europa.

Der plötzliche Szenenwechsel in Konstantinopel wird in den Kreisen der Balkanverbündeten mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Obwohl man den baldigen Friedensschluß und inselgeschehen auch die Zurückziehung der Armeen erwartet hat, ist man jetzt vollkommen bereit, wenn notwendig, weiter zu kämpfen, bis der Fehde der Friede bitter sein wird. Man wird zunächst abwarten, welche Stellung die Großmächte zu der neuen Regierung in Konstantinopel einnehmen werden, und welche Antwort die Türkei jetzt den Großmächten auf die letzte Note erteilt. Die Stimmung in London ist immer noch sehr unversichert. Man glaubt nicht daran, daß die Türken aufs neue den Krieg beginnen wollen, da es ihnen nach übereinstimmender Ansicht aller in Frage kommenden Kreise an jeglichen Geldmitteln fehlt, und da Europa vor dem Friedensschlusse unter keinen Umständen irgendwelche Mittel gewähren wird.

Neue Schwierigkeiten.

Wenn man aber auch nicht annimmt, daß die Türkei den Krieg fortzusetzen in der Lage wäre, so verfehlt man sich ebensowenig in London wie in den meisten diplomatischen Kreisen der Großmächte nicht, daß die Frage der Abtretung Adrianopels und der ägäischen Inseln nunmehr neue Schwierigkeiten bietet. Vor allem wird alles auf die Haltung der neuen türkischen Regierung ankommen. In den Hauptstädten der Balkan-

der Militärpartei abgelehnt worden sei. Wenn auch diesen Gerüchten vorläufig jede Grundlage fehlt, glaubt man doch in Paris, dem europäischen Zentrum der Jungtürken, daß eine Ablehnung des jetzigen Sultans und die Thronbesteigung Jusuf-Izedsins nicht zu den Unmöglichkeit gehören.

Die Friedenskonferenz.

Von deren Wiederaufnahme nach dem Entschlusse Kamil-Paschas, Adrianopel abzutreten, allgemein die Rede war, wird natürlich vorläufig nicht tagen; dagegen finden eifrige Beratungen der Vorkämpfer statt, um schnell einen Ausweg zu finden, der die Sachlage klärt. Die Großmächte — und hierbei ist sicher — sind nach wie vor fest entschlossen, an ihrem gemeinsamen Vorgehen in der Balkanfrage festzuhalten, nur ist man sich noch nicht einig, welche Schritte unternommen werden sollen. Von verschiedenen Seiten wird eine Flottenlandung vor Konstantinopel vorgeschlagen. Andre wieder empfehlen einen russischen Einmarsch in türkisches Gebiet. Vielleicht verläßt man es auch noch einmal mit der neuen Regierung auf diplomatischem Wege. Sollten die Türken nicht nachgeben, so ist es angeht, die Einmischung Europas nicht ausgeschlossen, daß der Staatsstreik Enver-Beis zur völligen Vernichtung der europäischen Türkei führt.

Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Geburtstag Kaiser Wilhelms wurde im ganzen Reiche in der üblichen Weise feierlich begangen. Die Hofflichkeiten fanden mit Rücksicht auf die Erkrankung des Prinzen Adalbert, des dritten Sohnes des Kaiserpaars, nur im engsten Familienkreise statt.

*Die in einem Teile der Presse aufgetauchten Behauptungen, der Reichskanzler führe selbst oder durch andre Verhandlungen mit dem Zentrum über eine Änderung des Reichtumsgesetzes, entbehren nach halbamtlicher Feststellung der Begründung.

*Der Unsicherheit über die Absichten der Regierung in der Frage der Verstärkung unserer Rüstungen wird jetzt durch eine halbamtliche Erklärung wenigstens zu einem Teil ein Ende gemacht. Sie lautet wie folgt: „Es heißt in verschiedenen Blättermeldungen, daß seit längerer Zeit zwischen den maßgebenden Stellen der Reichsregierung um eine neue Militärvorlage erhiterte Kämpfe geführt würden. Es handelt sich hier um aufgeregte Treiberereien, mit denen der Sache, die in Frage steht, schlecht gebient ist. Die maßgebenden Stellen sind längst einig darin, daß eine Reihe von Mehrbedürfnissen unseres Heeres befriedigt werden müssen. Es ist daher beabsichtigt, dem Reichstage im Laufe dieser Tagung eine Vorlage zugehen zu lassen. Die Vorarbeiten dazu nehmen ihren regelmäßigen Fortgang. Vor ihrem Abschluß können natürlich keine Angaben über den Inhalt gemacht werden.“ — Aus dieser halbamtlichen Rundgebung geht also hervor, daß in der Tat neue Forderungen für Rüstungszwecke in naher Aussicht stehen. In parlamentarischen Kreisen will man wissen, daß die neue Vorlage einen Mehrbedarf von rund hundert Millionen erfordern wird; davon gelten 72 Millionen für das Heer, 18 Millionen für die Luftschiffahrt und etwa 10 Millionen für kleinere Ausgaben.

Frankreich.

*Die in der Kammer und im Senat verlesene ministerielle Erklärung besagt u. a.: „Das neue Kabinett wird auf dem Gebiete der nationalen Interessen eine enge Vereinigung aller Franzosen durchführen. Die Regierung wird die Wahlreform auf der Grundlage einer angemessenen Vertretung der

notwendig, die Aufmerksamkeit auf die Probleme der äußeren Politik, die sich besonders in den nächsten Jahren erheben, gerichtet zu halten. Indem wir mit unserm Einflusse die wesentlichen Merkmale der nationalen Verteidigung stärken, werden wir der Sache des Friedens dienen.“ — Dem neuen Ministerium wurde nach einer kurzen Besprechung dieser Erklärungen mit 324 gegen 77 Stimmen das Vertrauen ausgedrückt.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, den 27. Januar.

Am Freitag stand als erster Punkt auf der Tagesordnung: Kleine Anfragen, die im allgemeinen wenig Interesse boten. Auch im übrigen verlief der Tag durchaus ruhig. Nach verhältnismäßig schneller Erledigung der kleinen Anfragen wurde nächst nach längerer Debatte, an der sich eine ganze Anzahl Redner aus allen Parteien beteiligte, die sozialdemokratische Resolution auf Errichtung eines ständigen Reichsschulamts abgelehnt, nachdem der Antrag sich noch einmal mit aller Begeisterung diskutiert eingeleitet. Herr Schulz schloß sich namentlich durch Ausführungen des Abg. Kerschensteiner vom Vortage, der für eine gründliche Änderung unseers Schulwesens eingetreten war, die er allerdings auf der andern Seite auch wieder bekämpfte. Für das Zentrum sprach nach der Abg. Börle, für die Fortschrittler der Abg. Hoff. Sehr umfangreich gestaltete sich die nun beginnende Kabinettsdebatte. Es handelt sich um rund 6 Millionen für die Ausführung des Reichtumsgesetzes, es wiederholten sich alle die Klagen, die man bereits in der Kommission gehört. Für die Sozialdemokraten sprach der Abg. Sachse, für das Zentrum der Abg. Speck, für die Konserverpartei Abg. Arnstadt und für die Volkspartei der Abg. Gothein. Die Klagen über die unhalbbaren Zustände, die durch das Gesetz geschaffen, schon heute nach zwei Jahren zutage treten, klangen aus allen Reihen wieder. Auch der Unterstaatssekretär Richter, der die Aufkündigung des neuen Gesetzes wiederholte, mußte die beherrschende Zunahme der Kapitalvermögen, was man so im großen und ganzen einig, so gingen die Meinungen auseinander über einen Antrag Behrens, der für Propagandagelder an landwirtschaftliche Korporationen die Gesamtsumme um 100 000 Mk. erhöhen wollte, eine Anregung, die namentlich der nationalliberale Abg. Barwinke bekämpfte.

Trotz des frühen Sessionschlusses, den man allgemein erwartet, wird der Etat auch in diesem Jahre nicht schneller gefertigt als in früheren Jahren. Am 25. d. Mts. kam man nicht weiter als bis zum Reichsgesundheitsamt, nachdem ein großer Teil der Sitzung der Besprechung der „Titanic“-Katastrophe, ein anderer Teil der Tätigkeit des statistischen Amtes gewidmet worden war. Der sozialdemokratische Abg. Schumann, der Vorsitzende des sozialdemokratischen Transportsarbeiterverbandes, war es, der die „Titanic“-Katastrophe aufs Tapet brachte, die vor zwei Jahren erfolgte Revision der Seemannsordnung als völlig ungenügend erklärte, die Schaffung eines Reichsschiffahrtsamtes forderte und vor allem die Beteiligung von Arbeitervertretern an der in Aussicht genommenen internationalen Konferenz wünschte. Auch bei uns, so behauptet der sozialdemokratische Redner, sei nicht alles so schön und gut, wie man uns glauben macht; manchmal würden Dampfer mit völlig ungenügender Mannschaft hinausgelandt, wie denn überhaupt die Ausbeutung der Seeleute mit einer der Hauptursachen großer Katastrophen sei. Der Regierungsvertreter Geheimrat v. Jonquière erwiderte hierauf, daß bei uns die Dinge anders lägen wie in England, daß aber auch wir aus dem Unglücksfall die nötigen Lehren bereits gezogen hätten. Das verlangte neue Seeschiffahrtsgesetz sei in Vorbereitung. Besonders eingehend erwiderte dem

Im Strom der Welt.

Erzählung von Paul Blis.

(Fortsetzung.)

Bestor sah die Mutter Kurt an. Sie zweifelte keinen Augenblick an der Wahrheit seiner Worte. Und als er sie immer von neuem umfakte und schmeichelnd herzte, da zürnte sie ihm schon gar nicht mehr, denn eigentlich fand sie wirklich nichts so Schlimmes dabei. Nur weil sie es der Tochter versprochen hatte, redete sie nun auf ihren Liebbling ein und bat ihn mit herzlich eindringlichen Worten, daß er von jetzt an so etwas nicht mehr machen dürfe und daß er nun darauf bedacht sein müsse, sich eine neue Existenz zu gründen und mit Spararbeit zu wirtschaften.

Und Kurt versprach alles und alles. Ja, ja, er würde gleich morgen sich umtun und erstlich an die Zukunft denken. Er war ja schon froh, daß dies Abenteuer so glatt und still verlief. So war die Sache für diesmal abgetan.

Nur daß Kurt den eigentlichen Sachverhalt über seine durchsichtige Nacht ganz verschwiegen hatte. Zwar war er wirklich mit einem früheren Kameraden zusammen gewesen, aber sie waren in eine sehr wilde Gesellschaft geraten. Von den Chantanten waren sie durch die Bars und Cafés gezogen, bis sie endlich eine fener verfluchten Spielhölle erreichten, die nur den Eingeweihten bekannt sind. Dort hatten sie natürlich auch mit gespielt, zuerst mit Glück, dann mit Pech. Und als der Morgen graute, hatte Kurt dreihundert Mark verloren, die er jetzt dem guten Widny schuldete, denn der hatte sie für ihn ausgelegt. — Das war es, was ihm nun heimliche Sorge verursachte.

Lucie hatte im Namen der Mutter an Herrn Jensen geschrieben. Zwar war es ihr nicht leicht geworden, da man aber im Augenblick keinen beseren Rat wußte, um für das Fortkommen Kurts zu sorgen, so hatte sie sich endlich doch zum Schreiben entschlossen.

Schon am nächsten Tage kam Fritz Jensen.

Lucie empfing ihn und sie war erstaunt, wie der ehemals so unscheinbare und stille junge Mann sich zu seinem Vortage verändert hatte: Ein stattlich gewachsener, militärisch strammer Herr, mit ebenso verbindlichen als taktvollen Umgangsformen, stand vor ihr. Sie begrüßte ihn mit harmloser Freundlichkeit und dankte ihm voraus für seine lebenswürdige Hilfsbereitschaft. An das Vergangene wurde mit keinem Worte gerührt. Auch er war taktvoll genug, jenen peinlichen Vorfall von ehemals vollständig zu übersehen.

Dann kam die Mama und später Kurt. Eine lebhafteste Unterhaltung entwickelte sich und man ging gleich auf den Kern der Sache los.

Jensen hatte bereits mit dem Prokuristen der Firma gesprochen und man war nicht abgeneigt, Kurt aufzunehmen; er solle sich erst mal vorstellen.

Mamachen war glücklich, auch Lucie freute sich, nur Kurt nicht leidlich, — gewiß, er könne ja mal mit dem Herrn gehen.

Als sich Herr Jensen empfahl, hatte Lucie das Gefühl, daß er ein netter, anständiger und vertrauenswürdigere Mensch sei, mit dem man recht gut verkehren konnte; sicher hatte er auch seine Mission von ehemals ganz verloren und war ein praktisch denkender Mensch geworden, der ihr nichts von ehemals mehr nachtrug. Auch Mama war voll des Lobes über das taktvolle und diskrete Benehmen des jungen Menschen.

Nur Kurt zuckte leicht hin die Schultern, na ja, er wäre ganz nett und sachlich, eben der Typus eines schmiegsamen Ladenjünglings, aber weshalb davon Aufhebens machen.

Lucie war empört und erregt erwiderte sie: „Du hast durchaus keinen Grund, dich auf das hohe Pferd zu setzen, mein lieber Kurt, jener junge Mann hat sich bereits eine ziemlich selbständige und einflussreiche Stellung geschaffen; das mache ihm erst mal nach, bevor du über ihn die Nase hoch hält.“

Nun wurde auch er heftig. Mit rotem Gesicht rief er: „Na, zum Kukud, bin ich denn an dem Pech vielleicht schuld? Wer hat mich denn in solche miserable Lage gebracht? Ich doch nicht! Wäre der Irrsinn nicht gekommen, trüge ich doch noch heute den bunten Rock und bräuhete nicht mit Hinz und Kunz zu fraternisieren!“

Schließend trat die Mutter dazwischen.

Doch Lucie sprach ernst und ruhig weiter: „Das Unglück trifft nicht nur dich, sondern uns alle gleich hart. Das bedenke gefälligst. Mit nutzlosen Klagen ist hier aber nichts getan. Wenn du wirklich ein Mann von solchlicher strammer Erziehung bist, so wirst du nun auch im bürgerlichen Leben dir eine Position erkämpfen können, die dir ebenbürtige Ehre einbringt, wie dein bunter Rock, das beweise jetzt.“

„Nun gut, ich werde den Posten annehmen!“ rief er laut.

„Hoffentlich bekommst du ihn,“ ergänzte Lucie. Da ging er hinaus und warf die Tür ins Schloß. Die Mama wollte ihm nachlaufen, doch die Tochter hielt sie zurück. „Laß ihn nur schmollen, Mutter,“ sagte sie, der alten Frau die Hände gütlich freispielend, „so ein ernstes Wort

absteilen
Kriegs-
sichtig
Aue
Lustvoll
malch
aus d
wegen
Maitan
A
M
gefolgt
aus S
verste
je eine
nis S
Kaiser
Hessen
den G
Beher
— De
umgeb
gebred
zu hbr
werden
Un
mahnu
Tage
Er
Firma
dagel
die er
dann
Leitun
er an
M
einen
metbod
zu we
loren
verriet
lich un
der G
er rück
noch i
in der
nieman
sprach.
funder
Ab
Bureau
der st
ernst i
allen
Da
hin. I
er nun
vertra

halten...
 erben...
 zuen...
 die...
 Bertrauen
 Januar...
 Tages...
 gemein...
 in ver...
 nismäßig...
 wurde...
 eine gan...
 te, die...
 mes sel...
 der Ab...
 eit dast...
 auf die...
 Vortage...
 ulwens...
 ern Seite...
 nach noch...
 der Ab...
 nun Dr...
 um rund...
 ges urd...
 i bereit...
 mostralen...
 der Ab...
 di und...
 s Alpen...
 Reichs...
 e treten...
 r Unter...
 es neuen...
 Zunahme...
 hen und...
 einander...
 aganda...
 Staats...
 aregung...
 in k e l
 a Aae...
 Jahre...
 n. Am...
 Reichs...
 Sigung...
 o p h e...
 n Amies...
 de Ab...
 nlichen...
 "Titanic"...
 Jahren...
 illig un...
 iffahrts...
 A-beiter...
 ernaio...
 chaupiet...
 so schón...
 andmal...
 anchaft...
 beutung...
 e Kata...
 heimrat...
 uns die...
 auch wir...
 gezogen...
 eletz jet...
 te dem
 na ja...
 s eines...
 n Auf...
 : „Du...
 Werd...
 an hat...
 zreiche...
 ch, be...
 ihi rie...
 Rech...
 e mi...
 e der...
 te den...
 Kunz
 „Das...
 h hart...
 hier...
 st Du...
 st nu...
 on er...
 ht, wie...
 rief er...
 e.
 schlob...
 Tochter
 aiten...
 Wort

...dientlicher...
 vorteller Dr. H. d. d. der...
 Hamburg-Amerika-Linie. Die „Titanic“-Katastrophe,
 so führte er aus, sei von niemand vorausgesehen,
 von niemand aber auch zu verhindern gewesen, auf
 Grund dieser Katastrophe eine staatliche Aufsichts-
 behörde zu fordern, sei schon deshalb unzulässig, weil
 gerade in England eine solche Staatsaufsicht besteht,
 während bei uns die Aufsicht in den Händen der
 Seeverbände verblieben liegt, auf die man allerdings
 nur stolz sein könne. Die Angriffe des sozialdemo-
 kratischen Redners auf die Seeverbände wurden
 denn auch noch von dem Grafen Westphal zurückge-
 wiesen. Beim statistischen Amt montierte der
 sozialdemokratische Abg. Bender die unzulässigen
 Arbeitszeiten in Fahrwerksbetriebe, während der
 Reichsminister Dr. Wendorf den Wunsch aus dem
 Vorjahre wiederholte, Erhebungen über die Art der
 Bodenbenutzung und der landwirtschaftlichen Neben-
 betriebe zu veranstalten. Der Redner erwähnte dabei,
 und diese Mitteilung wurde alsbald vom Bundesrats-
 stich aus bestätigt, daß künftig die Reichs-Viehzahl-
 ung jährlich stattfinden soll. Drei sozialdemokratische
 Redner hintereinander besprachen dann die Arbeits-
 verhältnisse in der Schwerindustrie, bei
 den Steinarbeitern und im Mälerergewerbe, und beim
 Reichsgesundheitsamt kam der Zentrumsgesandte
 Flor auf die Säuglingssterblichkeit zu sprechen und
 auf den Rückgang der Geburten in Deutsch-
 land. Darauf verlagte sich das Haus auf Dienstag.

Heer und flotte.

Am diesjährigen Geburtstag des Kaisers sind
 25 Jahre verflossen, seit der damalige Oberst Prinz
 Wilhelm zum Generalmajor und Kommandeur der
 2. Garde-Infanterie-Brigade befördert wurde. Sein Groß-
 vater überreichte ihm diese Ernennung am 27. Januar
 1888 und stellte ihn à la suite des Garde-Pularen-
 regiments, das der Prinz bis dahin kommandiert hatte,
 ernannte ihn gleichzeitig zum Chef des 2. Garde-Land-
 wehregiments und versetzte, daß der Prinz à la suite
 des 1. Garderegiments z. K., des Grenadierregiments
 Adolph Friedrich Wilhelm IV. und des Seebataillons
 weiterbefördert werde. Als Generalmajor hat Kaiser
 Wilhelm II. bekanntlich fünf Monate später den Thron
 bestiegen.

Luftschiffahrt.

Der Kommandant der österreichischen Luftschiff-
 abteilung, Oberstleutnant Uelac, ist im Auftrage der
 Kriegsverwaltung in Deutschland eingetroffen zur Be-
 sichtigung eines Zeppelin-Luftschiffes, dessen Ankauf ins
 Auge gefaßt ist. Die österreichisch-ungarische Militär-
 luftflotte wird bis Ende März dieses Jahres 50 Flug-
 maschinen umfassen.
 Der Wiener Dielovocic, der von Briq (Schweiz)
 aus den Simplon überstiegen wollte, hat die Abfahrt
 wegen des schlechten Wetters aufgegeben und ist nach
 Mailand abgereist.

Anpolitischer Tagesbericht.

Mainz. Der aus dem hiesigen Altertumsmuseum
 gestohlene Kaiserbecher ist etwa 40 Zentimeter hoch,
 aus Silber getrieben, vergolbet und mit einem Deckel
 versehen. An ihm befinden sich 8 kleine Anhänger mit
 je einer Perle sowie ein 20-Mark-Stück mit dem Bild-
 nis Kaiser Wilhelms II. und folgender Aufschrift:
 „Kaiser Wilhelm II. und mit ihm der Großherzog von
 Hessen nahmen am 20. August 1898 aus diesem Bokal
 den Ehrentrank der Stadt Mainz.“ Außerdem ist der
 Becher mit 24 rötlichen und blauen Edelsteinen besetzt.
 Der Dieb hatte nach Übersteigen der das Museum
 umgebenden Bretterwand eine Öffnung in die Mauer
 gebrochen, durch die er dann in das Gebäude gelangte.

zu hören, tut ihm ganz gut, dann wird ihm erst klar
 werden, daß er jetzt wirklich ans Arbeiten denken muß.“
 Und in der Tat wirkten die schweizerischen Er-
 mahnungen derart auf ihn ein, daß er noch am selben
 Tage sich in dem Banthause vorstellte.
 Er machte einen guten Eindruck, und weil die
 Firma seines Vaters fast ein Jahrhundert makellos
 dagestanden hatte, engagierte man ihn als Bolonard;
 die ersten sechs Monate mußte er umsonst arbeiten,
 dann belohnte er einen kleinen Gehalt, der bei guten
 Leistungen schnell gesteigert werden sollte. Sofort nahm
 er an und trat bereits am nächsten Tage die Stelle an.
 Als er zum ersten Male in die Büroräume trat,
 einen Platz angewiesen erhielt und nun mit der Arbeits-
 methode bekannt gemacht wurde, da erst schien ihm klar
 zu werden, was er an seinem militärischen Beruf ver-
 loren hatte. Jedoch biß er die Zähne zusammen,
 verriet nichts von seinem Anmut und erlebte die häßlich-
 lich und aufmerksam die ihm zuertheilten Arbeiten. Nur
 der Gedanke, daß er jetzt mit vielen jungen Leuten, die
 er früher nicht angesehen hätte, verkehren sollte, war ihm
 noch schmerzlich unangenehm. Und so hielt er sich denn auch
 in der ersten Zeit so still, ernst und reserviert, daß
 niemand mehr als das rein Geschäftliche mit ihm be-
 sprach. Er atmete erst frei auf, wenn die Geschäfts-
 stunden vorbei waren und er Herr seiner Zeit war.
 Aber trotz seiner Zurückhaltung griff man ihm im
 Bureau nicht. Man glaubte eben, daß der Kummer,
 der über seine Familie hereingebrochen war, ihn so
 ernst und weitsarg machte, deshalb kam man ihm von
 allen Seiten mit respektvoller Artigkeit entgegen.
 Das alles nahm er wie etwas Selbstverständliches
 hin. Noch immer konnte er sich nicht darin finden, daß
 er nun sein Leben lang in solchen Räumen am Pult
 vertrauern sollte. Der Gedanke war ihm direkt wider-
 lich.

Kontur des Gläubigers hundert Prozent abgebilgt
 werden — dieser gewiß seltene Fall hat sich hier in
 dem Kontur über das Vermögen eines früheren Reichs-
 anwalts ereignet. Die Gesamtsumme der Forderungen
 betrug 965,50 Mk.; der zur Verteilung verfügbare
 Massenbestand belief sich aber auf über tausend Mark,
 so daß mithin hundert Prozent zur Verteilung kommen
 konnten.
Halle a. S. Zu den Ostkäspigen gehört ein
 Referendar, der in einem hiesigen Weinrestaurant in
 einer Kasser zwei erbsengroße und zwei kleine Perlen
 fand. Jeweilere haben den Wert der vier Perlen auf
 2000 Mark geschätzt.
Paris. Oberhalb der Ortschaft Almonod (in den
 französischen Alpen) ging eine Lawine nieder und ver-

zu rutschen. Das Publikum glaubte, das gegorene
 Spiel, höchste Verfall und wunderte sich nur, daß
 der Vorhang so plötzlich fiel. Einige Minuten später
 wurde des Künstlers Leiche von der Bühne getragen.
Lissabon. An Bord des bei Leizros an der
 portugiesischen Küste gescheiterten Dampfers „Berone“
 sind nach der Strandung und während der Rettungs-
 arbeiten große Juwelenstücke verstreut worden. Den
 amerikanischen Millionären Turbul und Sampson und
 ihren Familienangehörigen wurden in der allgemeinen
 Verwirrung eine große Menge von Perlen, Diamanten,
 Rubinen, Saphiren und andern Edelsteinen von großem
 Wert gestohlen.
New York. In der Stadt Mackinney in Texas
 ist ein großes Warenhaus plötzlich eingestürzt. Fünf-
 unddreißig Personen wurden bei dem Einsturz ge-
 tödtet. Es sind meistens Frauen und Kinder, die
 Einkäufe besorg-
 ten. Unmittel-
 bar nach dem
 Einsturz brach
 Feuer aus. Zahl-
 reiche Personen
 sind, in den
 Trümmern ein-
 gesunken, ver-
 brannt. Das
 Feuer verzögerte
 die Rettungsar-
 beiten. Die
 Ursache des Ein-
 sturzungsfalls soll
 angeblich in einer
 Überfüllung des
 Warenhauses zu
 suchen sein. Von
 anderer Seite
 wird dagegen
 berichtet, daß in
 Mackinney eine
 Fabrik landwirt-
 schaftlicher Ma-
 schinen zuam-
 menstürzte. Die
 Trümmer durch-
 brachen die
 Wände des
 benachbarten
 Kaufhauses und
 brachten auch
 dieses zum Ein-
 sturz. Die Ruine
 des Kaufhauses
 geriet in Brand.
 Bei der Kata-
 strophe wurden
 zahlreiche Men-
 schen getödtet
 und verlegt.

Die Umwälzung in der Türkei.



Schüttete einen Bauplatz. Zwei Arbeiter wurden ge-
 tödtet, fünf andre schwer verunndet.

London. Auf der Bühne des Hippodrom-Theaters
 in Brighton (England) verfiel plötzlich während der
 Vorstellung der Cellistinler August von Biene. Er
 stellte einen alten Mustler in einem Einakter dar, der
 „Die zerbrunzene Saite“ betitelt ist. Die Szene spielt
 in einem Restaurant. Der alte Mustler spielt etwas
 auf dem Cello vor, als er plötzlich von Ohnmacht be-
 fallen wird. Genau an dieser Stelle trat die Katastrophe

Buntes Allerlei.
Rechtgläubig. Hausfrau: „Ich könnte mich über
 Sie zu Tode ärgern.“ Köchin: „Gerade der Ärger
 macht Sie so schön, gnädige Frau.“ — Hausfrau:
 „Glauben Sie?“
Zwecklos. „Suchen Sie immer noch nach Ihrem
 Hund?“ — „Ja.“ — „Warum interessieren Sie nicht in
 der Zeitung?“ — „Zu welchem Zweck? Der Hund
 kann ja doch nicht lesen!“

finnig. Wie eine heimliche Wut, wie Haß und Groll
 lohete es in ihm auf, wenn er so seine Ketten säßte.
 Nein, und tausendmal nein! Das ertrug er auf die
 Dauer nicht! Dazu war er mit zu großartigen An-
 sprüchen an das Leben erzogen!
 Zu Hause vor Mutter und Schwester verriet er nichts
 von alledem, was in ihm vorging. Wenn er aber
 in seinem Zimmerchen allein war und über kauf-
 männlichen Büchern brütete, dann kam all der wilde
 Groll hoch, dann ballte er die Hände zusammen, und
 dann kam es sogar vor, daß er dem Andenken des un-
 glücklichen Vaters suchte.
 Weßhalb hatte man ihn denn erst so erzogen,
 daß er nur auf des Lebens Höhen zu wandeln ge-
 wohnt war, um ihn nun mit einem Nud in die Nieder-
 rungen hinabzustößen! Nein, das verzieh er dem Vater
 nie! Niemals!
 Oft sah er vor seinen Büchern und starrte sie fremd
 und abwesend an. Und einmal, als draußen mit
 klingendem Spiel Militär vorbeizog, da traten ihm die
 heißen Tränen in die Augen, und er mußte an sich
 halten, um nicht laut aufzuschreien und alle Arbeit
 hinzuwerfen und dabozuzulaufen.
 Nein, und nochmals nein! Dies Dasein ertrug
 er auf die Dauer einfach nicht!
 Hundertmal nahm er sich vor, auszurücken oder
 ein Ende zu machen, oder sonst was — nur nicht dies
 Joch weiterzuschleppen. Wenn er dann aber heimtam,
 das gramvolle Gesicht der alten Mutter sah, die doch
 auch alles ertragen mußte, der doch dieser Wechsel der
 Verhältnisse noch viel mehr Kummer machen mußte,
 dann begann er sich seines Kleinmuts zu schämen
 und einzusehen, daß es hier nur eins gab: sich in das
 Unabänderliche zu fügen.
 Und so schleppte er von nun an geduldig seine

last weiter und versuchte es, sich an das Unmögliche
 zu gewöhnen. Wenn er aber frei und mal ohne Auf-
 sicht war, dann packte ihn der Drang nach Freiheit so
 unwiderstehlich, daß er sich blind und toll in das
 wildeste Leben hineinstürzte und mit vollen Sägen ge-
 noß, was der dahinsiehlende Augenblick ihm gerade bot.
 In solchen Momenten gab es dann nur eine Rettung
 für ihn: sich belauben, bis zur Sinnlosigkeit gehen, um
 allen Jammer zu vergessen.
 Jedoch blieb er in Gegenden, die fern vom großen
 Weltstadtleben lagen, weil er besürchtete, mit ehemaligen
 Bekannten oder Kameraden zusammenzutreffen; auch
 vermeinte ihn seine Schuld an Büdnis, den er schrift-
 lich um Aufschub der Rückzahlung gebeten hatte.
 So lebte er sich nach und nach in die ihm so völlig
 neuen Verhältnisse ein. Der einzige aus dem Geschäft,
 mit dem er er bis zu einen persönlichen Verkehr unter-
 hielt, war Fritz Jellen. Er hatte sehr bald bemerkt,
 daß er von dem sehr besäftigten Menschen nur lernen
 konnte, und da er außerdem ein distret vornehmeres
 Auftreten hatte, so konnte man sich schon mal mit ihm
 zusammen sehen lassen; indes überhört der Verkehr
 vorerst nicht die Grenzen rein äußerlicher Bekanntschaft.
 In der Familie war man froh, daß Kurt jetzt
 seine geregelte Tätigkeit hatte, und so erhoffte man,
 daß er sich nach und nach schon eine auskömmliche
 Stelle schaffen würde. Selbst wenn er jetzt ab und zu
 mal ein bißchen länger als gewöhnlich ausblieb, jagte
 Lucie nicht, denn auch sie sah sie nicht, wie vorher ihn
 dies neue Joch drücken mußte. Und immer noch
 verhäßtelte ihren Viebling nach wie vor, natürlich ganz
 heimlich, und was sie konnte, steckte sie ihm an Taschen-
 geld zu.

Anzeigen.

Die städt. Sparkasse ist vom 2. Januar 1913 ab täglich vormittags geöffnet:
 Vom 1. April bis 30. September von 8-12 Uhr,
 vom 1. Oktober bis 31. März von 10-12 1/2 Uhr.
 Nachmittags finden Abfertigungen nicht statt.
 Spangenberg, 31. Dezember 1912.
 Der Vorstand der städt. Sparkasse.
 Bender.

Die Stadtkasse ist vom 2. Januar 1913 täglich nur nachmittags von 2 bis 5 Uhr geöffnet.
 Spangenberg, den 31. Dezbr. 1912.
 Der Magistrat.

Holzverkauf

Rgl. Oberförsterei **Morschen**
Sonnabend, den 1. Februar, sollen von **10 Uhr** ab im Vertramischen Gasthose zu Spangenberg aus dem Schutzbezirk **Gubach Distr. 204a, 208b und 210, Forstorte Auerholz und Schoppach** öffentlich versteigert werden:
Buchen: 16 rm Scheit, 12 rm Knüppel, 130 rm Reis.
Fichten: 8 rm Knüppel.
Kiefern: 12 rm Knüppel.
Birken: 2 rm Knüppel.

Extra große Büchlinge
Extra große grüne Heringe

empfehl

H. Mohr.

Aufträge

zur Anfertigung von

Damengarderobe

nehme ich bei **Georg Entzeroth, Spangenberg** entgegen.

Margarete Eichmann
 aus Göttingen.

Dankfagung.

Für die uns bei dem so überaus schmerzlichen Verluste unseres lieben Söhnchens bewiesene Teilnahme sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Karl Edel und Frau
 Christine geb. Siming.

Verlassen

Sie sich darauf, die beste mediz. Seife gegen alle **Santunreinigkeiten** und **Santauschläge**, wie Blütchen, Mitesfer, Hautrötze, Pickeln etc. ist

Steckensperd-
Carbol-Teeer-Schwefel-Seife
 v. **Bergmann & Co., Nadebeul**
 Borrätig a Et. 50 Pf. bei:
Apotheker Woelm.

Empfehle zum Frühjahr
 alle Arten

Sämereien

Dickwurzeln,
 Gendorfer Original-Saat,
 das Pfund zu 75 Pf.
 Bestellungen auf diese Sorte nehmen unterzeichnete Gärtnerei wie auch N. Blösing schon jetzt entgegen.
 Ferner: **Hochst. und niedr. Rosen** zu billigen Preisen.

Gärtnerei am Liebenbach
 Spangenberg.

NB. Der Verkauf von Sämereien findet nur durch die Gärtnerei statt. Händler werden von uns mit dem Verkauf nicht beauftragt.

Gasthaus zum grünen Baum.

Freitag, den 31. Januar, abends 8 Uhr

Grosses Künstler-Konzert

ausgeführt vom

Künstler-Trio: Herr **Spangenberg** (Klavier) } aus Cassel.
 Herr **Wisozky** (Violine) }
 Herr **Heinz** (Cello) }

Mitwirkende: Frau **Agnes Springer-Viehmann**, Konzertsängerin (Sopran) aus Cassel.

Nach dem Konzert: **Ball.**

Eintrittspreise zum Konzert: Im Vorverkauf 50 Pf., an der Abendkasse 75 Pf. Es ladet freundlichst ein
Val. Siebert.

Kursbericht des Hessischen Bankvereins A.-G. Abt. Messungen am Markt 69. Tel. 25.

	vom 20./1.	vom 27./1.		vom 20./1.	vom 27./1.
Diskont der Reichsbank	6 1/2%	6 1/2%	3 1/2% Cass. Stadtbl. v. 87	89.—	89.—
Lombardlag	7 1/2%	7 1/2%	4% Frankfurter	98.—	98.10
London vista	20.46	20.485	4% Meinf. Hypf. unk. 1921	97.70	97.70
kurz	20.44	20.445	4% Pr. Bodenbr.-Hyp.-Bl. unklindbar 1921	96.90	96.80
Paris vista	81.25	81.25	4% Pr. Bodenbr.-Hyp.-Bl. unklindbar 1921	97.—	96.90
kurz	—	—	4% Pr. Bodenbr.-Hyp.-Bl. unklindbar 1920	97.10	97.—
Wien kurz	84.675	84.70	4% Hamb. Hyp.-Bl. = 1921	97.50	97.50
4% Reichsanleihe	100.—	100.—	4% Obl. der Großen Cass. Straßenbahn	—	98.—
3 1/2% do.	88.60	88.25	4% Herkulesbahn-Oblig. (gesichert durch 1. Hyp.)	97.50	97.50
3% do.	78.—	77.75	4 1/2% Hypoth.-Oblig. Gewerkschaft Amelie 109%	98.—	98.—
4% Preuß. Konsols	100.—	100.—	5% Gewerksch. Burd. h. Obl. (geid. l. Hyp.) rick. 103%	100.70	100.70
3 1/2% =	88.60	88.40	4 1/2% Selzmann Hyp.-Obl.	98.—	98.30
3% =	78.—	77.75	4 1/2% Neuere Argentinien	—	—
3% Hess. Staatsanleihe	76.20	76.20	4 1/2% Chinesen von 1908	93.—	93.10
3 1/2% Cass. Landesstr. S. 16	89.—	89.25	4 1/2% Japaner	92.50	92.30
3 1/2% = = = 18	89.—	89.25	4% Deiter. Goldrente	92.90	91.75
3 1/2% = = = 19	90.25	90.25	4% Russen von 1902	90.40	89.90
4% = = = 22	99.—	99.—	4% Ungar. Goldrente	89.—	89.30
4% unklindbar 1914	—	—			
4% Cass. Landesstr. S. 23	99.—	99.—			
4% unklindbar 1916	—	—			
4% Cass. Landesstr. S. 24	99.—	99.—			
4% unklindbar 1921	—	—			
4% Cass. Landesstr. S. 25	99.—	99.20			
4% unklindbar 1922	—	—			

WO FÜR DENN?

Ein Pfund:	hat einen Fettgehalt	Ein Pfund kostet Mk:
Butter	vom ca. 85%	1.50
Palmona	vom ca. 90%	0.90
Palmin	vom 100%	0.75

Man erhält also für **Eine Mark**

0.56 1.00 1.33
Pfund Speisefett

Gesangverein Liedertafel.
 Donnerstag, 30. Januar, abends von 8 Uhr ab im Vereinslokal
Großer Bierkommers
 wozu sämtliche aktive, passive und Ehrenmitglieder freundlichst eingeladen sind.
Der Vorstand.

Kälberin
 Bestes Aufzuchtmitel für **Kälber, Ferkel, Jungvieh**, gestattet eine möglichst frühe Entwöhnung, wird von den Tieren begierig gefressen und ist leicht verdaulich.
 Nur echt in plombierten Säcken zu 5, 12 1/2 und 25 kg bei
Levi Spangenthal, Spangenberg.

Ausgekämmte Haare
 werden angekauft bei
Fr. Ww. Schaub, Friseurgeschäft, Jägerstr. 69.

Turn-Verein Froher Mut
 Sonnabend, den 1. Februar, von abends 9 Uhr ab
Generalversammlung.
 Besprechung über das Jubelfest. Bildung der Festausschüsse. usw.
Der Vorstand.

Gesangbücher,
 — kleines und großes Format —
Bibeln, Gebetbücher
 empfiehlt die Buchdruckerei von
K. Thomas.

Coursbericht
 des Bankgeschäfts
Gebrüder Zahn, Cassel
 Lutherstraße 3. Brief. Geld.

3 1/2% Preuß. Consols	—	87 1/4
3% Preuß. Consols	—	—
3 1/4% Landes-Credit-Cassen-Obligationen	—	—
3% Landes-Credit-Cassen-Obligationen	—	—
4% Landes-Credit-Cassen-Obligationen 20	—	—
3 1/2% Landes-Credit-Cassen-Obligationen 21	—	—
4% Landes-Credit-Cassen-Obligationen 24	100	—
3 1/2% Casseler Stadt-Obl	—	—
4% Preuß. Boden-Credit-Pfandbriefe	99	—
4% Schwarzburg-Hypoth.-Pfandbriefe	97 1/2	—
4% Ruß. staatl. garant. Eisenbahn-Privot. versch.	—	85 1/2
Braunschw. 20 Taler Lose	—	210
Amerikanische Coupons	—	4,18

An- u. Verkauf aller sonstig. Wertpapiere. Controle aller verlosbaren Wertpapiere. Wechsel und Auszahlung auf Amerika. „Stahlhammer“ Depositen unter eigenem Verschluss. Scheck-Verkehr.

Gemischter Chor
 „Liederkränzchen“
 Morgen Donnerstag Abend **Übungsstunde.**
Der Vorstand.